

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24½ Sgr.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 26. Oktober.

Beiden Häusern des Landtags wurde durch den Ministerpräsidenten Freiherrn v. Manteuffel heute Vormittag die nachfolgende Allerhöchste Botschaft übergeben:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Prinz von Preußen, Regent,

werden, nachdem der durch Unsere Verordnung vom 9. d. M. zusammenberufene außerordentliche Landtag seine Geschäfte beendigt hat, nunmehr den im Artikel 58 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 vorgeschriebenen Eid vor den vereinigten beiden Häusern des Landtags ableisten. Zu dieser feierlichen Handlung, auf welche unmittelbar die Schließung des Landtags folgen wird, haben Wir den morgenden Tag, Dienstag den 26. d. M., bestimmt, und fordern die beiden Häuser des Landtags hierdurch auf, an diesem Tage Mittags um 1 Uhr zu dem angegebenen Zwecke in dem hiesigen königlichen Residenzschlosse zusammenzutreten.

Gegeben Berlin, den 25. Oktober 1858.

(gez.) Wilhelm, Prinz von Preußen, Regent.
von Manteuffel. von der Heydt. Simons
von Raumer. von Bodelschingh. von Massow.
Graf v. Waldersee. Flottwell. von Manteuffel II.

Gesehen im Königlichen Schlosse zu Berlin

am 26. Oktober 1858.

Nachdem am gestrigen Tage die Geschäfte des durch die Verordnung vom 9. d. M. berufenen außerordentlichen Landtages beendet worden waren, haben des Regenten, Prinzen von Preußen Königl. Hoh. den heutigen Tag dazu bestimmt, den im Artikel 58 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 vorgeschriebenen Eid vor den vereinigten beiden Häusern des Landtags abzuleisten. Zu diesem Zwecke hatten sich Mittags um 1 Uhr die Minister Sr. Majestät des Königs und beide Häuser des Landtags im Weißen Saale des königl. Schlosses versammelt.

Die Führung des Protokolls wurde von Seiten des Staatsministeriums dem vortragenden Rath im Staatsministerium, Wirthlichen Geheimen Ober-Riegierungs-Rathen Costenoble, von Seiten des Herrenhauses dem Schriftführer Grafen v. Nesselrode-Ehreshoven, und von Seiten des Hauses der Abgeordneten dem Schriftführer Abgeordneten Kölz übertragen.

Nachdem hierauf durch den Ministerpräsidenten Sr. K. H. dem Regenten, Prinzen von Preußen, gemeldet war, daß Alles zu der bevorstehenden feierlichen Handlung vorbereitet sei, begaben sich Sr. K. H. der Prinz-Regent mit Allerhöchstihrem Gefolge in Begleitung D. K. H. der Prinzen des königl. Hauses in den Weißen Saal und nahmen Ihren Platz neben dem Thronfessel. Die Königlichen Prinzen stellten sich zur Rechten, die Mitglieder des Staatsministeriums zur Linken des Thrones auf.

Sr. K. H. der Regent, Prinz von Preußen, leisteten hierauf, nach einer huldvollen Anrede an die Versammlung, den verfassungsmäßigen Eid stehend und unter Aufhebung der Schwurfinger der rechten Hand mit folgenden Worten ab:

Ich, Wilhelm, Prinz von Preußen, schwör hiermit als Regent vor Gott dem Allwissenden, daß Ich die Verfassung des Königreichs fest und unverbrüchlich halten und in Übereinstimmung mit der selben und den Gesetzen regieren will. So wahr Mir Gott helfe!

Der Präsident des Herrenhauses sprach hierauf im Namen beider Häuser des Landtags Sr. K. H. dem Prinzen Regenten den Dank des Landes für das von Allerhöchstihremselben abgelegte, eidliche Gelöbnis aus, worauf der Präsident des Hauses der Abgeordneten ein Hoch auf Sr. Majestät den König und ein Hoch auf Sr. K. H. den Regenten, Prinzen von Preußen, ausbrachte, in welches die Versammlung einstimmte.

Auf Befehl Sr. K. H. des Prinzen Regenten erklärte hierauf der Ministerpräsident den gegenwärtig verjammelten Landtag für geschlossen, worauf Sr. Königl. Hoheit mit Allerhöchstihrem Gefolge, in Begleitung D. K. H. der Prinzen des königl. Hauses den Saal verließen.

Das Protokoll wurde demnächst zur Beglaubigung von den Mitgliedern des Staatsministeriums und von den Präsidenten beider Häuser des Landtags in drei Ausfertigungen vollzogen, von denen eine für das Staatsministerium, die zweite für das Herrenhaus und die dritte für das Haus der Abgeordneten bestimmt ist.

v. Manteuffel. von der Heydt. Simons.
von Raumer. von Bodelschingh. von Massow.
Graf von Waldersee. Flottwell. von Manteuffel II.

Prinz zu Hohenlohe. Graf zu Gulenburg.
Costenoble,

als Protokollführer des Staatsministeriums.
Graf von Nesselrode-Ehreshoven, Kölz,
Schriftführer des Herrenhauses. Schriftführer des Hauses
der Abgeordneten.

Berlin, 27. Okt. Sr. Majestät der König haben Allerhöchst geruht: Dem Regierungsrath Ludwig August Simon zu Köln a. R. den Charakter als Geheimer Regierungsrath zu verleihen; und den seitigeren Bergmeister bei dem Bergamt zu Saarbrück, Bergassessor Ernst Beuchner, zum Oberbergmeister zu ernennen.

Sr. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allerhöchst geruht: Dem Bauinspektor Reimann in Warburg bei seiner

Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Baurath; und dem Sekretär Ganher bei der hiesigen Generalkommission den Titel Kanzleirath zu verleihen.

Der bisherige Privatdozent an der R. Universität in Bonn, Dr. Karl Höpf, ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der R. Universität in Greifswald; und der Erzieher im dem Kadettenhaus zu Wahlstatt, Predigt- und Schulamtsstudant Schumann, zum Inspektor des mit dem evangelischen Schullehrerseminar in Steinau vereinigten Graf v. Schlendorffschen Waisenhauses ernannt worden.

Sr. K. H. der Prinz Albrecht von Preußen ist gestern von Dresden hier angekommen.

Angekommen: Sr. Erz. der R. hannoversche Staatsminister Erb. v. von Scheele, von Hannover; der Kammerherr und General-Intendant der R. Schauspiele, von Hörsel, von Wien; der Wirs. Geh. Ober-Finanzrat und Direktor der Abtheilung für Domänen und Forsten im Finanzministerium, von Bodelschingh, aus Westfalen; der Kammerherr, außerordentlicher Gefandt und bevollmächtigte Minister am päpstlichen Hofe, von Thiele von Rom.

Abgereist: Sr. Erz. der Kanzler des Königreichs Preußen und Chef-Präsident des Ostpreußischen Tribunals, Dr. von Zander, nach Königsberg i. Pr.; Sr. Erz. der Wirs. Geh. Rath und Appellationsgerichts-Chef-Präsident Graf von Rittberg, nach Glogau.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 118. R. Klassen-Lotterie fiel der erste Hauptgewinn von 150,000 Thlr. auf Nr. 12,968. Der zweite Hauptgewinn von 100,000 Thlr. auf Nr. 2392. 2 Hauptgewinne zu 10,000 Thlr. fielen auf Nr. 41,336 und 59,812. 2 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 71,867 und 75,840. 4 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 7682, 17,616, 79,097 und 80,214.

24 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 125, 1091, 3766, 6197, 12,032, 12,760, 26,469, 27,207, 29,281, 33,829, 34,967, 38,712, 39,277, 42,786, 47,556, 49,968, 63,117, 73,591, 75,618, 80,752, 83,255, 84,293, 92,560, und 92,873.

36 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 2321, 3115, 5164, 9360, 13,513, 15,763, 21,214, 23,567, 23,913, 26,184, 30,358, 32,494, 32,724, 34,943, 49,573, 49,734, 50,999, 54,890, 55,394, 59,734, 60,068, 63,855, 65,584, 66,053, 68,477, 73,606, 74,293, 74,959, 76,621, 76,676, 78,785, 83,565, 85,822, 87,875, 89,470 und 92,852.

60 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 278, 2326, 2593, 2987, 6112, 10,054, 10,781, 11,284, 11,546, 12,718, 13,455, 15,107, 15,789, 16,630, 17,306, 17,878, 19,914, 20,303, 21,040, 24,257, 24,344, 26,471, 32,738, 35,223, 37,590, 38,144, 40,053, 40,595, 41,387, 46,326, 47,635, 51,838, 52,233, 55,858, 56,720, 58,345, 58,627, 58,848, 60,003, 60,084, 60,816, 61,324, 63,676, 67,391, 68,674, 69,009, 69,822, 77,734, 79,888, 81,965, 82,245, 85,171, 86,329, 89,399, 89,754, 90,244, 90,460, 90,946, 91,413, und 94,491.

Berlin, den 26. Oktober 1858.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegramm der Posener Zeitung.

London, Dienstag, 26. Oktober. Eine aus Malta hier eingetroffene Depesche der Ueberlandpost meldet als offiziell aus Bombay vom 27. v. M., daß die Engländer am 19. September die 3000 auf der Gogra-Insel verschanzten Rebellen angegriffen, geschlagen und ihnen 1000 Mann getötet haben; viele der Flüchtlinge fanden später noch ihren Tod. Die Gwalior-Rebellen befanden sich noch in Seronge.

(Eingeg. 27. Oktober, 8 Uhr Morgens.)

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 26. Okt. [Vom Hofe; Landtag]) Der Prinz-Regent nahm heute Vormittag die Vorträge des Polizei-Präsidenten v. Zedlitz, des Geheimenrathes Illaire und des Haussministers v. Massow entgegen und empfing darauf den Besuch des Prinzen Albrecht, der von Dresden hier eingetroffen ist; ebenso hatten noch mehrere fürstliche Personen die Ehre des Empfangs. Um 1 Uhr fuhr der Prinz-Regent ins Schloß, wo sich bereits der Prinz Friedrich Wilhelm, der Prinz Karl, der Prinz Friedrich Karl, der Prinz Albrecht, der Prinz Friedrich, Prinz Georg, der Admiral Prinz Adalbert und der Prinz August von Württemberg versammelt hatten; auch waren dort im Weißen Saale die Kabinetsmitglieder, die beiden Häuser des Landtags, die Hofchargen, die Generalität &c. bereits anwesend. Die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm erschien allein, umgeben von ihren Hofdamen, der Gräfin Hohenthal und der Gräfin Lynar, und dem Kammerherrn Grafen von Perponcher, in der Hofloge des Weißen Saales. Bevor der Prinz-Regent in den Saal trat, näherte sich der Ministerpräsident dem Präsidenten des Herrenhauses, Prinzen zu Hohenlohe, welcher sich mit dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Grafen zu Gulenburg, vor den Thron aufgestellt hatte, und überreichte ihm im Allerhöchsten Auftrage den Schwarzen Adlerorden. Hierauf erschien der Prinz-Regent gefolgt von den sämtlichen Prinzen in dem Saale. Bei seinem Eintritt empfing ihn ein dreimaliges donnerdes Hoch auf den König und den Prinz-Regenten, das der Prinz Hohenlohe ausgebracht hatte. Der Prinz-Regent nahm seinen Standpunkt neben dem Thronfessel, wie bei der Eröffnung der außerordentlichen Session, die Prinzen stellten sich zur Rechten, die Kabinetsmitglieder zur Linken auf und hinter denselben in einer Fensterreihe befanden sich an einem Tische der Geheimerath Costenoble, der Schriftführer des Herrenhauses Graf Nesselrode-Ehreshoven und der Schriftführer des Abgeordnetenhauses, Staatsanwalt Kölz, welche mit der Führung des Protokolls beauftragt waren. Sr. K. Hoheit, den Helm in der Hand, hielt darauf folgende Anrede an die Versammlung:

Erlauchte, edle und liebe Herren von beiden Häusern des Landtages!

Ich sehe in dieser ernsten Stunde vor Mir die vereinigten Häuser des Landtages der Monarchie zu einer feierlichen Handlung versammelt. Bevor Ich dazu schreite, ist es Meinem Herzen Bedürfniß, Ihnen, Meine Herren, Meinen

Dank auszusprechen für die patriotische Einmuthigkeit, mit welcher Sie Mir Ihre Mitwirkung zur Einrichtung der Regenschaft gewährt haben. Sie haben dadurch einen erhebenden Beweis gegeben, was preußische Vaterlandsliebe in verhängnisvollen Augenblicken vermag. Sie haben durch die Einstimmigkeit Ihres Beschlusses — davon bin Ich überzeugt — das Herz unseres theuren Königs und Herrn in der Ferne erquickt. In Mir aber haben sie die schmerzlichen Gefühle, mit welchen Ich die Regenschaft übernahm, wesentlich gemildert und die Zuversicht gestärkt, daß es Mir gelingen werde, während der Dauer Meiner Regenschaft die Ehre und das Wohl des theuren Vaterlandes zu dessen Heil und Segen zu fördern.

Das walte Gott!

Und nun, Meine Herren, will ich die Versicherung, welche Ich Ihnen bereitete bei Eröffnung Ihrer Sitzungen ertheilt habe, mit Meinem Eide bekräftigen.

Ich, Wilhelm, Prinz von Preußen, schwör hiermit als Regent vor Gott, dem Allwissenden, daß Ich die Verfassung des Königreichs fest und unverbrüchlich halten und in Übereinstimmung mit derselben und den Gesetzen regieren will, so wahr Mir Gott helfe!

Die tiefe, ehrfurchtsvolle Stille, mit welcher die Anrede und der mit kräftiger, fester Stimme geleistete Eidschwur Sr. K. Hoheit angehört worden war, dauerte noch etwa eine Minute, dann trat der Präsident des Herrenhauses, Prinz zu Hohenlohe, vor und sprach Folgendes:

Ew. K. Hoheit haben Sich den schweren Mühen der Regierung des Landes auf Neue, und als Regent des Reiches hingegeben und haben diesen erhabenen Alt je eben durch Ihren Eid besiegt. Das Land und seine Vertretung erkennen es mit dankbarem Herzen, daß die höchste Leitung seiner Angelegenheiten im verfassungsmäßigen Wege ihre Regulirung gefunden, und wir, die Mitglieder des Landtags, fühlen uns verpflichtet, Ew. K. Hoheit diesen Dank in ehrfurchtvolster Weise hiermit darzubringen, und mit den Gefügungen, die wir gestern fundgegeben, und die fortduern werden, wünschen wir:

Gott segne die Regierung Ew. K. Hoheit!

Nach diesem Dank brachte der Präsident des Abgeordnetenhauses, Graf Gulenburg, ein Hoch auf Se. Maj. den König und auf Sr. K. H. den Prinz-Regenten mit folgenden Worten aus:

Das Ereigniß, davon wir Zeuge gewesen sind, erfüllt das Vaterland. Nur ein Losungswort entspricht dem Gefühl, das uns durchdringt, das töne laut aus unserer Brust: Se. Maj. der König und Sr. K. H. der Prinz von Preußen, Regent, sie leben hoch!

Die Versammlung stimmte dreimal mit Begeisterung in diesen Ruf ein. Auf Befehl Sr. K. H. des Prinz-Regenten erklärte hierauf der Ministerpräsident den gegenwärtig versammelten Landtag für geschlossen. (Vergl. Amtliches.)

In dem Moment, wo der Prinz-Regent die Rechte zum Schwur erhob, zog er den Handschuh ab. Der feierliche Akt machte auf die ganze Versammlung einen tiefen Eindruck und man sah nach dem Schluss derselben nur frohe und freudige und von dem Prinz-Regenten begeisterte Männer. Bevor der Prinz-Regent sich zurückzog, winkte er den beiden Präsidenten der beiden Häuser, diese traten an den Thron heran, verneigten sich tief und der Prinz-Regent drückte beiden herzlich die Hand. Der Prinz-Regent, in sein Palais etwa um 1½ Uhr zurückgekehrt, empfing dort den Präsidenten und Kanzler Dr. Zander, der hier sein 50jähriges Amts jubiläum gefeiert hatte. Um 4 Uhr war große Tafel im Palais, zu welcher Dr. Zander mit den Präsidenten beider Häuser und anderen Landtagsmitgliedern geladen waren. Vormittags 10 Uhr hatten beide Häuser noch Sitzungen gehabt (vergl. das Telegramm in der gestr. Btg.), in welchen der Ministerpräsident ihnen die Allerhöchste Botschaft mitteilte, daß der Prinz-Regent den von der Verfassung vorgeschriebenen Eid um 1 Uhr Mittags vor den vereinigten Häusern ableisten, und daß darauf die Schließung des Landtags erfolgen werde. Im Herrenhause waren in dieser Sitzung anwesend 190, im Abgeordnetenhaus 335 Mitglieder. Die große Mehrzahl hat bereits heute Abend die Rückreise angetreten; die meisten hoffen, Berlin zur nächsten Session wiederzusehen und die äußerste Rechte glaubt kein Mitglied zu verlieren. Nachmittags waren sie in den verschiedenen Hotels noch zu einem Diner versammelt. — Die Wahlen stehen jetzt nahe bevor, aber noch laufen wir in der Irre, da für einen festen Anschluß bis jetzt eigentlich nichts geschieht. Unter solchen Umständen darf man wohl auf das Ergebniß der Berliner Wahlen gespannt sein.

■ Berlin, 26. Oktober. [Die Strafanstalt in Rummelsburg; Großfürst Konstantin; Arbeiter in Rummelsburg.] Hiesige Blätter brachten in letzter Zeit wiederholte Nachrichten von einer bevorstehenden Verringerung der Schutzmänner, von einer Aufhebung der Polizeianstalt zu Rummelsburg und von verschiedenen mehr und minder bedeutenden Veränderungen in den Einrichtungen der Sicherheitsbehörde unserer Residenz. Ihr Berichterstatter ist im Stande, nach Mittheilungen von zuverlässiger Stelle, Ihnen zu melden, daß diese Angaben der Wahrheit entsprechen. Noch bis diesen Augenblick ist keine Rede von einer wesentlichen Veränderung in den Institutionen, wie in der Administration der gedachten Polizeibehörde und auch von Seiten des von allen Einzelheiten genau unterrichteten Prinz-Regenten, der öfters den Vortrag des Polizeipräsidenten entgegen nimmt, sind für jetzt keine Bestimmungen zu erwarten, die wesentliche Veränderungen, besonders auch im Institut der Schutzmannschaft oder Konstabler veranlassen könnten. Dasselbe hat sich in zahlreichen Fällen, wo fremdes Eigentum oder die öffentliche Ruhe und Ordnung bedroht war, als durchaus zweckmäßig erwiesen und eine Verringerung der Mannschaft dieses Korps dürfte beim Eintritt der Jahreszeit, in der jene Vergehnisse oft durch Theuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, Mangel an Verdienst, ja nicht selten aus Verzweiflung, oft auch durch Eindringlichkeit und Arbeitsstreik sich stets sehr vermehren, als am wenigsten zweckmäßig herausstellen. Von der Anstalt in Rummelsburg ist nur ein neuerer, integrierender Theil, die Brot

den, weil ihr eigentlicher Zweck, den unbemittelten Bewohnern der Hauptstadt und ihrer Umgebungen als Hülfsinstitut in der Not zu dienen, durch die nun endlich in Berlin selbst ins Leben getretene Altenbäckerei großen Theils erfüllt ist; so hofft und glaubt man wenigstens. Vielleicht findet sich später auch für andere Zweige der Tätigkeit der Kummelsburgers Anstalt ein Ersatz der zu weitern zweckmäßigeren Reduktionen Veranlassung gibt. Ob in den kommenden Sessionsen der beiden Häuser Veränderungen in diesem Zweig der Verwaltung in Vorschlag gebracht und zum Beschluss gelangen werden, liegt noch im Schleier der Zukunft verhüllt. — Nach der Aussage eines hier eingetroffenen hohen russischen Offiziers dürfte von Seiten des Großfürsten Konstantin, der mit seiner Gemahlin einige Zeit an den Höfen von Weimar und Altenburg und auch einige Tage an dem von Hannover verweilen wird, kein oder doch nur ein sehr kurzer Besuch zu erwarten sein. Dieser Prinz ist nach wie vor ausschließlich mit dem Gedanken der weiteren Hebung der russischen Marine erfüllt und seine Reise, die sich wieder auf die Küsten Italiens und Frankreichs ausdehnen wird, ist vorausgesehen auch wieder maritimen Verhältnissen, welche tief in die gegenwärtige politische Entwicklung des großen nordischen Kaiserreiches verwebt sind, gewidmet. Seine Bestrebungen in diesem Felde haben einem bekannten Künstler Veranlassung zu einem schönen Gemälde gegeben, es stellt den verewigten Kaiser Nikolaus dar, wie er den heutigen Regenerator der russischen Marine, den Großfürsten Konstantin, als vierzährigen Knaben auf den Armen tragend mit den Worten ins Zimmer der Kaiserin bringt: „Voilà notre petit Grandadmiral!“ Ein reicher russischer Fürst hat dieses Gemälde für seine Galerie erfaucht. — Aus Moskau schrieb ein preußischer Ingenieur dieser Tage: „Nicht bloß zum Bau der neuen Schienenwege sind hier fleißige Arbeiter willkommen und gut bezahlt, sondern man braucht Onkors aller Art zum Bau solcher Gebäude auf den Bahnhöfen und zur Ausschmückung zahlreicher prachtvoller Dampfschiffe auf der Wolga, den Don und Dnieper; bei der Eile, mit welcher man bei diesen Schöpfungen zu wege geht, sind viele Hände nötig. Die vorzugsweise dafür gesuchten Ausländer haben dabei vortreffliche Gelegenheit, bei Fleiß und Ordnung reichen Verdienst zu finden, denn der Lohn ist hoch und er steigt sich nach dem Werth und der Schwierigkeit der Arbeit bedeutend; dabei sind die Lebensbedürfnisse im Überschuss vorhanden und besonders das Fleisch und die Fische in der Umgebung jener Schauplätze der Tätigkeit spottwohlseit. Die Arbeiter stehen unter strenger Aufsicht, aber auch auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers unter dem besondern Schutz der Behörden bis zu dem Vorstande der betr. Gouvernements u. s. w.“ Dieses Gemälde ist allerdings sehr verschieden von den Schilderungen der bitteren Täuschungen und der ungewissen Zukunft, der unsre Auswanderer in den ihnen als ein Eldorado gepriesenen Prärien, Urwäldern und Wüsten von Teras, Peru u. c. entgegengehen.

— [Entscheidungen.] Nach einer Entscheidung des Obertribunals vom 9. v. M. gehört zum Zustandekommen des Diebstahls außer der rechtswidrigen Anerkennung einer fremden Sache auch das Bewußtsein, daß die Sache eine fremde sei. Wenn daheremand ein Eigentumrecht an einer Sache zu haben glaubt und in diesem Glauben eine fremde Sache mit List oder mit Gewalt an sich bringt, so kann die Handlung nicht als Diebstahl bestraft werden. — Von dem Gerichtshofe zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte ist neuerdings in einem Prozeß angenommen und entschieden worden, daß die Regulierung der Dotations für kath. Schulherrenstellen lediglich Sache der Regierung, und daß daher gegen die von ihr vorgenommene Beftiegung der Beiträge, welche die Dominken oder Gemeinden zu entrichten haben, der Rechtsweg unzulässig sei.

Bar men. 24. Okt. [Orgelbau.] Einer unserer Mitbürger, R. Bach, ist in diesen Tagen aus Spanien zurückgekehrt, nachdem er in Valencia mit dem dortigen Domkapitel einen Vertrag über Lieferung einer Orgel von 70 Stimmen abgeschlossen hat. Während die Herren Bach in ihrer eigenen Gemeinde eine der großartigsten Orgeln der westlichen Provinzen geliefert haben, ist der seit einer Reihe von Jahren angebaute Verkehr mit Amerika, wohin namentlich kleinere Werke gehen, in voller Blüthe, und die lobende Anerkennung englischer Blätter zeigt, wie der Ruf der Firma Ad. Bach Söhne sich verbreitet.

Destreich. Wien, 25. Okt. [Die Presse; das Konzil; Eisenbahnen; Eisenindustrie.] Wie ich nachträglich erfahren, ist bei der Konvokation der hiesigen Redakteure vor das Pressebüro denselben in ganz ernster Weise bedrängt worden, über die ihnen Sessens dieser Behörde ertheilten Rügen, Ermahnungen oder sonstigen Verhaltungsmaßregeln gegen weitere Kreise aller Mitteilungen sich enthalten zu wollen und darauf zu achten, daß von den anderen Mitarbeitern dergleichen Avertissements, die in den Bereich der „inneren Dissidenz“ (leben wir in einer journalistischen Kaserne?) gehören, nicht unberufener Weise durch Korrespondenzen in das Ausland verbreitet werden. Es scheint überhaupt, daß man jetzt hier gegen die gesamte Journalistik eine Razza vorzunehmen im Sinne hat, und besonders klarerseits darauf hin intrigierte wird, weil man mit der Haftung und Sprache aller Blätter über die Mortara-Angelegenheit sehr ungehalten ist. Vorzüglich soll man es auf ein großes, sehr verbreitetes Blatt abgesehen haben, das

Meran, 21. Okt. [Die preußischen Majestäten.] Vor gestern um 4 Uhr Abends stiegen SS. MM. der König und die Königin von Preußen, wie schon gemeldet, in der Villa Hohenstein ab. Ihr Inkognito als Graf und Gräfin von Zollern wurde strengstens

bereits zwei Verwarnungen erhalten und bei einer dritten Blöße suspendiert werden kann. Daß eine solche leicht aufzufinden wäre, ist begreiflich, denn: wer sucht, der findet. — In den Salons des fürst-erzbischöflichen Palais werden täglich in den Abendstunden Bepredigungen der Mitglieder des Provinzial-Konzils abgehalten. Zu einer Sitzung in corpore wird sich der Kirchtag heute wieder in der St. Stephans-Kirche versammeln. — Auf der Wien-Triester Bahnstrecke werden mit Ende dieses Monats die vor den Linien liegenden, zur Frachten-Aufnahme bestimmten Bahnhöfe zu Mödling und vor der Favoriten-Linie aufgehoben, und wird der Frachten-Aufnahmedienst nur in dem neuen großen Bahnhofe zu Matzleinsdorf, dessen Erbauung und Terrain-Acquiritur auf 600,000 fl. zu stehen kam, vorgenommen werden. — Nach der von den Eisengewerks-Industriellen höhern Orts eingereichten Denkschrift beläuft sich das ganze, in der gesamten Monarchie in Hochöfen und Raffinerwerken angelegte Kapital auf 185,673,996 fl. und zwar 80,231,000 fl. als Anlage-Kapital, 24,760,000 fl. als Betriebs-Kapital für Hochöfen; dann 50,882,314 fl. als Anlage- und 29,800,402 fl. als Betriebs-Kapital für Raffinerwerke. (E. Z.)

— [Rom und die unirten Griechen.] Die römische Kirche macht in der letzten Zeit erhöhte Anstrengungen, die griechische Kirche, wo dieselbe nicht als Staats-Institut und vom Staate unzertrennlich organisiert ist, zu sich heranzuziehen. In diesem Sinne ist auch die eben jetzt zu Ende gegangene Sendung des apostolischen Nuntius zu den Rumänen in Destreich aufzufassen; denn so lange selbst die unirten Griechen in kirchlicher Disziplin und Form Rom noch so fern stehen, ist von den nicht-unirten Griechen gar nichts zu hoffen. Der genannte Bürdenträger hat speziell die Sendung gehabt, die Rumänen zunächst wenigstens in Allem, was die äußere Gestaltung der Kirche betrifft, zu den Formen Roms hinüberzuführen; unter weniger gebildeten Völkern entscheidet die Form fast mehr als alles Uebrige. Es muß Aussicht auf Erfolg vorhanden sein, weil, so viel man weiß, die hohe rumänische Geistlichkeit selbst auf jene Sendung gedrungen hat. Im staatlichen Interesse Destreichs aber liegt begrifflich ein günstiges Resultat mindestens eben so sehr, als im kirchlichen Interesse Roms. (Schw. M.)

Prag, 25. Okt. [Die Grenzüberwachung] ist vom 1. November an neu organisiert, und es werden nachstehende Veränderungen Platz greifen: Die bisher in Böhmen bestandenen Hauptzollämter erster und zweiter Klasse, nämlich jene zu Reichenberg, Friedland, Warnsdorf, Rumburg, Teplitz, Trautenau u. erhalten zu dirigirenden Chefs Amtsdirektoren, wodurch die Geschäftsmannipulation vereinfacht und für das Publikum bequemer sein wird. Die Bezeichnung Grenzaufseher wird in die eines Reipzienten umgewandelt, und das ganze Grenzauffichts-Personale mehr militärisch organisiert, so daß eine reitende Wachtpost-Inspektion mit der Benennung Grenzinspektoren eingeführt ist. Auch die Ober-Reipzienten werden von nun an da, wo notwendig, beritten gemacht. Die Mannschaft erhält neue Ezko's, grüne Waffenröcke und Gendarmeriegewehre mit wollenen Tragbinden.

* **Lemberg,** 24. Oktober. [Feuersbrunst; deutsches Theater.] In der Nacht vom 3. zum 4. d. M. hat eine Feuersbrunst das im kolonialistischen Bezirk gelegene Städtchen Kosow betroffen und 46 Wohngebäude zerstört. Die Entstehungsart des Feuers ist unbekannt. — Am 6. d. M. ist die hiesige deutsche Bühne eröffnet worden. Das Theater gehört der gräßlich Starbel'schen Stiftung; es hatte nicht gelingen wollen, einen Pächter zu finden, denn alle Theaterunternehmer, welche sich meldeten, forderten sogar eine Subvention von mehr als zehntausend Gulden jährlich. Unter so bewandten Umständen hat der Vorstand der Stiftung sich entschließen müssen, auf eigene Rechnung eine Schauspielergesellschaft zu engagieren. Eine Operngesellschaft ist nicht zu Stande gebracht worden.

Meran, 21. Okt. [Die preußischen Majestäten.] Vor gestern um 4 Uhr Abends stiegen SS. MM. der König und die Königin von Preußen, wie schon gemeldet, in der Villa Hohenstein ab. Ihr Inkognito als Graf und Gräfin von Zollern wurde strengstens

gewahrt, und Kurgäste und Einheimische, welche sich um die Villa und deren Zugänge geschaart hatten, empfingen die hohen Gäste in stiller Ehrfurcht, aber sichtlicher Teilnahme. Die Majestäten dankten leutselig nach allen Seiten. Der König schien von der Reise etwas ermüdet; heute und gestern aber besuchte Höchstderjelbe ruhigen Schrittes Meran, einige Schlösser und Aussichtspunkte, und äußerte seine Zufriedenheit namentlich über den wohlbuhenden Einfluss der frischen Luft, so wie über die passende Wohnung. Das Gefolge, aus etlichen 70 Personen bestehend, bezog die Villen Haller und Mazegger. Die letzten Tage waren leider nicht klar, zum Theil regnete es; aber die Luft ist recht weich und mild, und behagt allen Gästen aufs Beste. (A. Z.)

Bayern. Bamberg, 24. Okt. [Die Ermordung des Freiherrn v. Schaumburg] zu Kleinziegenfeld (§. Nr. 250) hat sich leider bestätigt. Der Mörder hatte sich am genannten Tage Abends ins Schloß geschlichen und dem Unglücklichen, der allein in seinem Zimmer saß, rücklings einen tödlichen Stich in die linke Brust versetzt. Der Verwundete wollte um Hilfe rufen und kam bis zum Fenster, wo er eine Scheibe durchstieß. Als aber auf das Geräusch die Dienerschaft herbeieilte, fanden sie ihren Herrn bereits entseelt. Der mutmaßliche Mörder, dessen man jedoch noch nicht habhaft werden konnte, war früher im Dienste des Ermordeten, und als Beweggrund zu der schrecklichen That wird Nachsucht angenommen. Freiherr v. Schaumburg hatte bereits früher einen Proklamation erhalten, demselben aber unbeachtet gelassen. Er war 83 Jahre alt. (B. Z.)

Braunschweig, 25. Okt. [Ein Urtheil über Lessing.] Ein Kandidat der Theologie aus dem Lande Hannover, dessen Namen die „B. f. N.“ verschweigt, hat an den Magistrat der Stadt Braunschweig unter dem 5. Oktober d. J. folgendes Schreiben gerichtet. Wir bemerken, daß dasselbe buchstäblich so ist, wie folgt: „An den Magistrat der Stadt Braunschweig! Unterzeichnet erfordert den Magistrat und die Stadtverordneten genannter Stadt auf, das Denkmal Lessing's, welches auf dem Dummlerplatz der Stadt aufgestellt ist, von dort zu entfernen und es lieber in Ihrem Sitzungsraume oder an einer passenden Stelle im Hoftheater aufzustellen, wo es einen würdigen Platz hat, da Lessing's Verdienste zur Hebung des Theaters eben so bekannt, als die Folgen seiner Bemühungen im Dienste des Antichrist grauenhaft sind. Ganz Braunschweig hat schon viele Jahrzehnte hindurch keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, für die Höllenpaniere des Letzteren zu reden und zu streiten, und so war es nur natürlich, daß dem Großmeister des Unglaubens, dem Vorläufer von David Strauss, ein Denkmal auf dem Dummlerplatz errichtet wurde, da er selber die Arena geebnet hat, auf dem sich nachher die Höllengeister der Braunschweigischen Nationalisten, Philosophen, Philologen und Schriftsteller tummeln sollten. Da jedoch, meiner Ansicht nach, die Zeit noch nicht gekommen ist, wo die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen auf Erden und die Liebe in Vielen erkalten, da der liebe Gott noch Gnade und Langmut üben und seine schöne Erde noch nicht dem Teufel abtreten will: so fordere ich den Magistrat von Braunschweig auf, das Denkmal jenes Glaubens zu entfernen und nicht mehr in so frecher Weise gegen den Glauben und die Gemeinde des Herrn zu demonstrieren und zu ostentieren. Ihnen Sie Buße! Bringen Sie Ihre Advokaten und Ihre überflugten Schulmeister zum Schweigen, die sich mit ihrer heidnischen Weisheit und in den Götteln des Alterthums gern selber vergöttern und die Jugend dem Teufel zuführen möchten. Alle Ehre einer keuschen Philologie und besonders der philologia sacra, alle Ehre gründlichen Alterthumsforschern, doch auch über die Fälscher, welche die Wahrheit des christlichen Glaubens in das Heidenthum hineinragen und eine solche Verwirrung anstreiten, daß die armen Seelen der Kinder und Jünglinge nicht mehr die wahre Lehre von der falschen unterscheiden können und verführt werden, die Weisen und Helden des Alterthums höher zu stellen, als den Herrn der Herrlichkeit. Es soll anders werden!“

Af e u i l l e t o n.

** Nei se f i z z e n.

4. Glasgow.

Großbritannien ist das Land, wo Altes und Neues im wunderlichsten Gemisch, im gruellsten Kontraste sich neben einander vorfindet; durch das Alterthum geheiligte Traditionen und Frühlingswehen einer neuen, in ihren Erfolgen kaum geahnten Zukunft. So haben wir St. Andrews als alte Stadt kennen gelernt, als Kathedralstadt, wie die Engländer sich ausdrücken, ohne alle Spuren industrieller und mercantiler Tätigkeit, in der Erinnerung längst verflossener Zeiten bedeutend und neu verjüngt durch seine großartigen Erziehungsanstalten. Jetzt wollen wir eine ganz moderne Stadt kennen lernen und neben unseren eigenen Anschauungen die authentischen Mittheilungen unseres gelehrten Freundes John Strang L. L. D. (Doktor der historischen und sprachlichen Wissenschaften), des intellektuellen Oberhauptes der Stadt Glasgow (City-Chamberlain), stellen. Dr. Strang ist nämlich das einzige bleibende und bezahlte Mitglied des Magistrats der Stadt Glasgow, indem alle übrigen Magistratspersonen ihr Amt als Ehrenamt verwalten und nur ein Jahr in Funktion bleiben. Dr. Strang ist nun seit einer langen Reihe von Jahren an der Spitze der städtischen Verwaltung und ein eben so gelehrter wie praktisch tüchtiger Mann, bekannt in ganz England und hochgeehrt als eine der hervorragendsten lebenden Celebrities.

Glasgow ist jetzt die zweite Stadt von Großbritannien, hat über 420,000 Einwohner, ist eine der schönsten Hauptstädte der Welt, mit vielen Prachtbauten im griechischen Geschmack, getragen von griechischen Säulen, mit großen Spiegelscheiben und marmornen Perrons, so großartig wie irgend wo. In Glasgow sind ungeheure Reichthümer aufgehäuft, das gesellige Leben bietet Annehmlichkeiten und Genüsse für Belehrung und Unterhaltung, wie in irgend einer Residenz. Und alle diese Schöpfungen und Herrlichkeiten in Glasgow sind neuesten Ursprungs. Im Jahre 1708 hatte Glasgow 12,766 Einwohner, 1763 deren 28,300, 1801 deren 83,769, 1821 deren 147,043, 1841 deren 280,682, 1851 deren 358,951, und gegenwärtig über 420,000. Glasgow ist eine der imposantesten Städte, und wodurch? Die Stadt hat nie einen Hof gehabt, ist nie eine Residenz gewesen, der hohe Adel hat dort nie seinen

Wohnsitz genommen, es hat kein Militär, keine Behörden außer den städtischen, alle übrigen Landesbehörden und Dikasterien sind in Edinburgh: genug, es gehen ihm alle die Ursachen der Größe und des Glanzes ab, durch welche die kontinentalen Städte zu Ruhm und Ansehen gelangen. Gewerbeleben und Handel haben Glasgow emporgebracht und es zur Weltstadt ersten Ranges erhoben. Das Wie soll der Gegenstand der nachfolgenden Darstellung werden.

Zuerst einige geographische Bemerkungen. Glasgow liegt unter 55° 52' N. B., also nördlicher als Moskau, über 30° nördlicher als Posen, unter 4° 15' N. von Greenwich, zu beiden Seiten des Clyde-Flusses, ungefähr 12 deutsche Meilen von Edinburgh, womit es durch zwei besondere Eisenbahnen, auf denen bei Tage alle zwei Stunden Passagierzüge abgelassen werden, verbunden ist; außerdem durch vier Chausseen, welche bei Nacht mit Gas beleuchtet werden, und durch einen großen schiffbaren Kanal, den Clyde-Forth-Kanal über Grangemouth. Glasgow ist über 100 deutsche Meilen von London entfernt, wohin täglich zwei direkte Schnellzüge abgehen, von denen der Express (Kurierzug) London in kaum mehr als zehn Stunden erreicht. Glasgow hat Seehafen, es friert selten im Winter, die mittlere Temperatur des Winters ist + 40° R., des Frühjahrs 70° R., des Sommers etwas weniger als 120° R., die mittlere Jahreswärme etwa 80° R., also höher als in Posen trotz der nördlicheren Lage. Es fallen in Glasgow durchschnittlich das ganze Jahr hindurch circa 3 Fuß Regenwasser, was weit mehr ist als bei uns. Das Klima ist im Allgemeinen feucht und mild, der Gesundheit sehr zuträglich. Die Stadt liegt in einer außerordentlich fruchtbaren und gut angebauten Ebene, am Fuße der schottischen Hochlande, die man in einigen Stunden mit Dampfschiff oder Eisenbahn erreicht. Es gibt wohl kaum eine Hauptstadt in Europa, die eine so schöne Gegend in so nahem Bereiche hätte, wie Glasgow.

In diesem neuen, ganz modernen Glasgow befindet sich eine wunderbare alte gotische Kathedrale von St. Mungo, deren Ursprung auf das Jahr 1123 zurückgeführt wird, mit einer Krypta (einer vollständigen unterirdischen Kirche), in einer eleganten und geschmackvollen Ausführung, wie sie in ganz Großbritannien (obgleich es dort viele gotische Kirchen gibt, mehr als in irgend einem andern Lande) ohne Beispiel ist. Neben der Kathedrale befindet sich die Necropolis (die Stadt der Toten, der Kirchhof) mit

Bergen und Thälern, höchst romantisch gelegen, dem Père-la-Chaise in Paris nachgebildet, mit reizenden Anlagen, Blumenpartien, Baumgruppen und vielen Monumenten. Auf der Höhe des Kirchhofs ist ein vortreffliches Monument für Kenor, den großen und zelotischen Reformator von Schottland, aufgestellt. Dieser prachtvolle Kirchhof wurde 1831 eingerichtet.

In Glasgow segt die Menge der im griechischen Geschmack errichteten und mit einer unglaublichen Fülle korinthischer, ionischer und dorischer Säulen ausgestatteten Gebäude in Bewunderung. Das Gebäude der Börse (Exchange), das sich besonders auszeichnet, ist im korinthischen Stile erbaut mit einem Säulenreichtum, wie kein griechischer Tempel ihn aufzuweisen hat. Auf der Börse von Glasgow werden unglaublich viele und große Geschäfte gemacht; es befindet sich darin das magnetische Telegraphenbureau, und alle für den Handel wichtigen eingelaufenen Depeschen werden sofort angeschlagen. Das naturwissenschaftliche Museum von Dr. William Hunter ist ebenfalls ein Muster dorischen Baustils und steht sehr gegen die übrigen einfarbigen Universitätsgebäude mit ihren weitläufigen Höfen und ihrer klostähnlichen Bauart ab.

Englands Größe ist gegründet auf Kohle, Eisen und Baumwolle. Die Stadt Glasgow ist nun bedeutend erstens durch ihre ausgedehnten Kohlenfelder in der nächsten Nähe, zweitens durch die reichen Lager von Eisenerzen in ihrer unmittelbaren Umgebung, und drittens durch die Verarbeitung der Baumwolle. Im Jahre 1831 wurden nur 560,000 Tons (à 20 Ctr.) Steinkohle nach Glasgow gebracht; im Jahre 1854 waren im westlichen Schottland in der Nähe von Glasgow 237 Steinkohlenbergwerke im Abbau begriffen, welche 6,448,000 Tons Steinkohle lieferten; in 23 Jahren hatte sich also die Ausbringung der Steinkohle in Glasgow mehr als verzehnfacht. Rechnet man den durchschnittlichen Preis von 2 Thlr. 15 Sgr. pro Ton, d. h. den Centner zu 3 Sgr. 9 Pf., so erhält man den enormen Werth von mehr als 16 Millionen preußischen Thalern für die um Glasgow jährlich geförderte Steinkohle. In diesen Steinkohlengruben werden 22,980 Arbeiter beschäftigt, welche durchschnittlich 7 Thaler Wochenlohn erhalten, was über 8 Millionen Thaler Arbeitslohn beträgt. Der dritte Theil der gewonnenen Kohlen wird zur Herstellung des Roheisens, und

Lippe. Detmold, 24. Okt. [Kirchliche.] In Erwiderung auf die immer zahlreicher gewordenen Besuche der Gemeinden um Richterführung des Heidelberg-Katechismus und um Beibehaltung des schon seit fast 50 Jahren in Kirche und Schule gebrauchten, dem Vernehmen nach auch von sämtlichen geistlichen Mitgliedern des Konfistoriums empfohlenen Weerth'schen Leitfadens hat das fürstliche Kabinettministerium durch das neueste „Regierungsblatt“ bekannt gemacht, „dass es bei den dieshalb getroffenen Bestimmungen kein Gewissen behalte, dass daher Anträge auf Beibehaltung des Weerth'schen Leitfadens keine Berücksichtigung finden können, und dass etwaige weitere hierauf abzielende Vorstellungen ohne Erwideration bleiben werden.“ Wie verlautet, werden Kirchengemeinden und Schulvorstände, auch bei der hiernach wahrscheinlichen Erfolglosigkeit ihrer Gesuche, nicht unterlassen, dieselben mittelst Immediatsvorstellungen höhern Orts wenigstens zur Kenntnis zu bringen. (B.)

Großbritannien und Irland.

London, 24. Okt. [Die politischen Ferienreisen und Ferienden] der Staatsmänner und Parlamentsmitglieder sind immer noch nicht beendigt. Die Gesamtmoral, die aus diesen Reden hervorgeht, ist immer dieselbe, dass die alte Unterscheidung der Whigs und Tories unwiderruflich erloschen ist und um den Kern einer großen unabhängigen Mittelpartei sich die neuen Gruppierungen anzusegen suchen. Besonders bezeichnend ist in dieser Beziehung eine Rede, die Lord Wodehouse, vor Kurzem noch britischer Gesandter in Petersburg, bei einem landwirtschaftlichen Vereinessen in North Walsham in Norfolk hielt. Er sprach es geradezu aus, dass es für das Land ziemlich gleichgültig sei, ob Lord Palmerston oder Lord Derby am Ruder stehe, und er halte es für kein schlechtes Zeichen der Zeit, dass so wenig auf die Parteihärtirung des Premiers ankome. Mr. Vernon Smith (unter Lord Palmerston Präsident des indischen Aufsichtsamtes) bestätigte die Verschiebung und Schwächung der Parteien, indem er sie beklagte. Er kam in Dundee (Northamptonshire) im Hause seines Sohnes, der für den nördlichen Bezirk der Grafschaft kandidiert, mit einer Anzahl Wähler bei Tische zusammen und beantwortete den Druckspruch auf seine Gesundheit mit einer Rede, der wir folgende Pointen entnehmen:

„Es sollte mich wundern, wenn die Landwirtschaft nicht durchgängig wieder zum Liberalismus zurückkehrt. Im Anfang des vorigen Jahrhunderts bestand die liberale Partei aus den Landarbeitern; und gewiss ist, dass die Farmers der Whigregierung viel zu danken hatten. Sie brachte die Arententeuer von 10 Sh. auf 8 Sh. herab, und sie erledigte die Gehaltenfrage zum Besten des Geistlichen, obgleich jeder Hochwürdige noch immer den jungen Dr. Johnson nachbetet, dass der Leutnant der erste Whig gewesen sei. Das jetzige Ministerium hat gar keine Aufführung oder Parteifarce; es hat keinen Führer des Unterhauses und braucht keinen, da es nicht leiten, sondern folgen will. Was mich selbst betrifft, so werde ich fortfahren, mich nach dem Rath jener hohen und ehrenwerten Männer zu richten, die bis jetzt meine Führer gewesen sind und zu denen ich noch immer das volle Vertrauen habe. Ich glaube, die Liberalen haben dies Alles abgeschüttelt, sie haben keine Götter und keine Partei mehr. Ich halte das Parteiwesen für außerordentlich bissig und gemeinnützig. Ich hatte selbst voriges Jahr saure Arbeit genug und wurde obendrein fortwährend heruntergerissen. John Bull war ja immer einen Sündenbrot haben; zuletzt läuft er dem Gefräntzen seines Gerechtigkeit widerfahren; das Unglück ist nur, dass man es nicht immer erlebt. Ich bin mir nicht bewusst, dass Staatsdienst durch einen einzigen Alt verschlüssigt oder geschädigt zu haben; genug, dass ich zum Ministerium gehörte, das einen Lord Canning und einen Sir Colin Campbell nach Indien sandte. Karl II. pflegte zu sagen: So lange mein Bruder lebt, bin ich gewiss, populär zu bleiben. Ebenso kann ich Lord Ellenborough als meine Rolle betrachten, denn in einer Woche hat er mehr Worte geschossen, als ich in drei Jahren gehan, und am Ende mussten seine Freunde ihn über Bord werfen. Sein Nachfolger, Lord Stanley, aber erscheint mir als einer der hoffnungsvollsten Liberalen. Es freut mich aufrichtig, dass die Interessen Indiens einem so talentvollen jungen Staatsmann, wie Lord Stanley, anvertraut worden sind.“

Erwähnenswerth sind noch folgende Neuuerungen des Herrn Baxter, der als Nachfolger von Hume in Montrose den Radikalen angehört, und bei deren berühmter Zusammenkunft über Cardwell's Motion in re Ellenborough eine Hauptrolle gespielt hatte:

„Die whiggistischen Ex-Minister“, sagte er zu Broath, „glauben vielleicht, die Partei der Unabhängigen sei tot. Die nächste Session wird ihnen zeigen, dass sie sich einer Täuschung hingeben. Wir sind nicht nur voll Leben, sondern auch besser als früher organisiert. Einige der letzten Kämpfe haben uns unsere Stärke geoffenbart, haben uns gezeigt, dass wir nur einer besseren Einigung bedürfen, um Tories und Whigs zusammen zu schlagen. Vor Lord Palmerston habe ich die größte Hochachtung, aber sein Minister kann auf Unterstützung rechnen, wenn er missliebige Maßregeln durchführen will.“

— [Neue Parlamentsmitglieder.] In Folge der Erledigung dreier Plätze im Parlament durch Ernenning dreier Abgeordneten zu Mitgliedern der neuen indischen Reichskammer haben vor Kurzem drei Neuwahlen stattgefunden. In Bezug auf die Stellung der politischen Parteien ist dadurch wenig geändert worden, indem an allen drei Orten Leute gewählt wurden, welche denselben Glaubensbekennisse, wie ihre Vorgänger, angehören. Für Exminster wird Hanbury Bateman, ein Anhänger Lord Derby's (etwas liberale Schattierung), der Nachfolger Willoughby's; für Guildford erster Guildford Onslow, ein Liberaler, Herrn Myles Mangles, welcher, obgleich der liberalen Partei seine Erwählung verdantend, noch bei mehreren anderen Gelegenheiten, als bei der indischen Bill, dem Ministerium Derby seine Unterstützung lieh, und Reigate hat an Stelle des Sir H. Rawlinson, der, obgleich er sich auf der Wahlbühne als großer Bewunderer Lord Palmerston's geäußerte, doch häufiger für Lord Derby, als für seinen stimmte, den Whig W. Monson erhalten. „In so weit, bemerkt der „Observer“, hat kein großer politischer Wechsel stattgefunden, obgleich unsres Erachtens wohl von einer Art Fortschritt die Rede sein kann, da die neuen Abgeordneten einen weniger abenteuerlichen Charakter haben, als ihre Vorgänger.“

— [Seesturm; der submarine Telegraph; die Sklavereifrage.] Der in voriger Woche wütende Sturm hat nicht nur an der Küste von Wales und im irischen Kanal viele Schiffe beschädigt, auch von den östlichen und nördlichen Küsten kommen allmälig traurige Berichte. Bei Plymouth scheiterten zwei Fahrzeuge und tamen sieben Menschen ums Leben. Sonst verlautet nichts, dass Menschen dem Sturm zum Opfer gefallen wären. Seitdem aus Valencia die trostliche Botschaft ankommt, dass das Kabel wieder in seinen früheren passiven Zustand versunken zu sein. Die Aktien der Compagnie stehen zwischen 300 und 340 £. — Seit Jahren wird darüber gestritten, ob die britisch-westindischen Inseln durch die Abschaffung der Negersklaverei gewonnen oder verloren haben, und ob sie die Konkurrenz mit den slavenhaltenden Zuckerplantagen aushalten können. Im leitenden Theil der „Times“ wurde stets die Ansicht verfochten, dass der freie Neger arbeitschon sei und die westindischen Inseln ruhmen werde, wenn man ihn nicht durch indirekte Mittel (wie Kultivierung und dergleichen) „aufräse“; in „Daily News“ war stets eine entgegengesetzte Ansicht vertreten. Zum ersten Mal bringt nun heute die „Times“ einen Artikel, der von den Angaben der anti-pessimistischen Partei Notiz nimmt. Zu jenen Angaben gehören folgende: Barbadoes hat in diesem Jahre 5300 Drosch Zucker produziert — mehr als doppelt so viel, als jemals in den Sklaven-Zeiten. Britisch-Guiana hat seine Produktion ebenfalls gesteigert, während sie in Trinidad, Antigua und St. Kitt's wenigstens sich gleich geblieben ist. In Jamaika ist sie nur deshalb gefallen, weil seit dem Tage der Emmanzipation 300 Güter brach geblieben sind. Die holländische Kolonie Surinam hat 40.000 Sklaven, aber von ihren 907 Gütern sind nur noch 216 bepflanzt. Alle Emmanzipationsgläubigen behaupten, dass die Arbeit des freien Negers wohlfreier als die des Sklaven sei. Der freie Schwarze arbeite freilich keine 18 Stunden täglich, wie der Sklave zu arbeiten gezwungen werde, allein er bringe in 9 Stunden für den Lohn von 1 Sh. 6 D. eben so viel, wo nicht mehr zu Wege, wie der Sklave in 18, und den Pflanzar koste diese Dual 3 Sh. 9 D., abgesehen von dem, was die 18stündige Auflösung kostet.

— [Englisch-französischer Telegraph.] Die „Times“ berichtet

heute die Telegraphenverbindung zwischen England und Frankreich. Die Submarine-Company, welche im Jahr 1851 den ersten Telegraphenkabel von Dover nach Calais legte (bald darauf legte sie ein zweites Kabel von Dover nach Ostende), erhielt damals von der französischen Regierung ein Monopol auf 10 Jahre, dem die Bedingung beigegeben war, dass es der französischen Regierung allein vorbehalten sei solle, noch andere Kabel zu verlegen, wenn sie es für erforderlich hielte. Dadurch war jede Konkurrenz unmöglich geworden, und selbst der englischen Regierung war die Möglichkeit benommen, für sich eine besondere Leitung nach Frankreich einzurichten. Schon hatte sie der Submarine-Company einmal Vorschläge gemacht, ihr das Monopol abzufauen, ohne dass die betreffende Gesellschaft darauf eingegangen wäre, und es blieb ihr nichts zu thun übrig, als das Ablaufen des Monopols (1862) geduldig abzuwarten. Nun aber hat, wie die „Times“ erfahren haben will, die Submarine-Company von der französischen Regierung vor Kurzem die Zusage erhalten, dass ihr Monopol auf weitere fünfzig Jahre verlängert werden soll, eine außerordentliche Konzession, an der sich bloß die Bedingung knüpft, dass der Tarif etwas ermäßigt, ein zweites Kabel eventuell von Havre nach England, und ein drittes von den Kanalinseln nach Frankreich gelegt werde. Damit wäre auf ein halbes Jahrhundert hinaus die Aussicht auf irgend eine Konkurrenz abgeschnitten, und England, das seine telegraphische Korrespondenz mit Indien den Weg über Marokko gehen lässt, wäre in entschiedenem Nachteil. Der britischen Regierung könnte es allerdings frei, anderen Unionen Konzessionen, so viel sie will, zu erteilen, aber was würden diese helfen, wenn Frankreich seine Künste pünktlich nur den einzigen von ihm begünstigten Kompagnie zur Verfügung stellen will? England bliebe, vorausgesetzt, dass die Mittheilung der „Times“ sich bestätigt, dem Tarif der Submarine-Company und der französischen Regierung unterthan, und ein Gleiches würde vom ganzen europäischen Süden gelten, dem seine englischen und amerikanischen Depeschen auf dem kurzeren Wege durch Frankreich zugehen. Die „Times“ hofft indessen, dass der Vertrag noch nicht abgeschlossen ist, und fordert das auswärtige Amt auf, „zur rechten Zeit der französischen Regierung Vorstellungen gegen ein so ungünstiges Verfahren zu machen.“ Bekanntlich lässt auch die englische Regierung eben Drahte nach Norden legen; nach Rotterdam und Ostende reichen ebenfalls Londoner Kabel. Da auf diese Weise eine Konkurrenz mit der Submarine-Company geschaffen ist, möchte der Schade ihres Monopols weniger das englische Publikum, als die englische Regierung treffen. Etwas mehr für eine Depesche zu zahlen, lässt sich eher ertragen, als unter Umständen über keine telegraphische Verbindung mit Frankreich verzügen zu können.

Frankreich.

Paris, 24. Okt. [Beilegung des Konflikts mit Portugal.] Der Telegraph bringt heute endlich die Nachricht von der Beilegung des französisch-portugiesischen Konflikts, wonach die portugiesische Regierung dem „Charles Georges“ zurückgibt und den Kapitän Roux in Freiheit setzt, der von den Gerichten von Mozambique zu zwei Jahren Gefängnis in Eisen verurtheilt worden war. (S. Del. in gestr. 3.) Über den Schadenerlass, welcher von der französischen Regierung verlangt worden ist, sagt die Regierungsdépêche nichts. Eine Privatdépêche meldet jedoch darüber, dass Portugal sich zur Bezahlung desselben, ohne weitere Hinzuziehung eines Schiedsgerichtes, verstanden habe. Zugleich versichert man, dass Portugal keineswegs gutwillig nachgegeben, sondern gegen den Missbrauch der Gewalt Seitens Frankreichs protestirt habe. Die halboffiziellen französischen Blätter widmen heute Abend der Lösung dieses Streites einige Worte. Sie suchen Portugal darüber zu trösten, dass es den französischen Forderungen nachgegeben hat. Ihre Sprache ist, mit oder ohne Absicht, etwas ironisch. „Die Regierung des Königs Dom Pedro“, so meint der „Constitutionnel“, „hat sich keineswegs durch Drohungen einschüchtern lassen, indem sie ihre Kolonialbeamten desavouirt. Ihre Schwäche lag nur in den in Mozambique begangenen Missbräuchen. Man hat für diese Missbräuche Genugthuung gegeben, und Portugal bewahrt Frankreich und Europa gegenüber seinen politischen Pflichten, nachdem es einen so glücklichen Beweis der Gefühle der Eintracht und Einheit gegeben hat, die heute alle Nationen unter sich beseelen sollen.“ Die „Patrie“ spricht sich noch ironischer aus: „Frankreich ist bei dieser Gelegenheit den Regeln seiner Politik treu geblieben. (Ja wohl!) Es hat heute gesprochen, weil es das Recht (!) und die Pflicht dazu hatte. Seine Regierung konnte und durfte bei einer Ehrenfrage nicht unterhandeln. Die Journale, welche ihm jetzt seine Fertigkeit vorwerfen, würden sonst über seine Sprache gespottet haben. Unser gutes Recht konnte keinem Zweifel unterliegen (!), wir durften des-

zarten Frauenhänden lohnende Beschäftigung gewährt, nämlich die Mousselinstickerei (mit dem sogenannten mährischen Stich, Moravian point), welche jetzt in ungeheure Ausdehnung betrieben wird. Es gibt gegen 40 große Handlungsfirmen in Glasgow, die bloß diesen einen Artikel vertreiben; außerdem noch 2 in Paisley bei Glasgow und ein Dutzend in dem nördlichen Irland. Man rechnet, dass diese Häuser über 200.000 Frauen in Irland und 25.000 Frauen in Schottland beschäftigen, und zwar 3680 Frauenzimmer in den Kaufsalalen von Glasgow, und dass an Arbeitslohn für diesen einzigen Artikel gegen 700.000 Pf. St. d. h. mehr als 4 Millionen Thaler jährlich ausgegeben werden. Welches sind nun die vorzüglichsten Artikel, die auf diese Weise aus Mousselin hergestellt werden? Gestickte Taschentücher im Preise von 2½ Sh. bis 17 Thlr. pro Stück, gestickte Frauen-Unterrocke im Preise von einem bis 20 Thlr., Blusen die Elle von 2½ Sh. bis 2 Thlr. 15 Sh. Kindermäntel und Damenhauben im Preise von 2½ Sh. bis 7 Thlr., Kinderröcke im Preise von 1 Thlr. 10 Sh. bis 40 Thlr., Krägen von 2½ Sh. an, Krägen mit Hermelin bis zum Preise von 8 Thlr., Chemisets von 20 Sh. bis 6 Thlr. Es geschieht eine ungeheure Ausfuhr in diesem Artikel von Glasgow aus; namentlich werden fast alle kostbaren Taufkleider, die in Großbritannien, den Vereinigten Staaten und den Kolonien (Kanada, Australien) verbraucht werden, von Glasgow aus versendet. Zu bemerken ist noch, dass die Stickmuster jetzt gleich auf den Mousselin aufgedruckt werden, was die Arbeit außerordentlich erleichtert.

Fügen wir zu unsrer Beschreibung von Glasgow noch einige andere merkwürdige Daten.

In Glasgow ist der jährliche Mietswert der Geschäftsräume, welcher nach den Abgabe-Registern auf beinahe 1½ Millionen Pf. St. (zehn Millionen Thaler) geschätzt wird, größer, als der Mietswert der Wohnungen, welcher auf ungefähr 70.000 Pf. St. (vier Millionen Thaler) angesetzt wird.

Es gibt keine Hauptstadt, wo der Wasserverbrauch des durch künstliche Leitungen und Wasserwerke herbeigeführten Wassers durch die Vermittelung von zwei verschiedenen Alltagsgesellschaften größer wäre, als in Glasgow; er beträgt nämlich täglich über 15 Millionen Gallonen oder 60 Millionen preuß. Quart, was für jeden Einwohner den enormen Betrag von gegen 150 Quart ausmacht, wobei freilich zu erwägen ist, dass damit auch 6638 Badeanstalten, welche sich in öffentlichen und Privathäusern befinden, gespeist werden. Indessen ist dieser Wasserverbrauch doch so enorm, dass er nirgends seinesgleichen findet. Man kann daher dreist behaupten, dass keine Stadt so reichlich mit Wasser und Gasbeleuchtung versorgt ist, als Glasgow.

Neben diesen gröberen gewerblichen Unternehmungen ist in neuester Zeit ein Erwerbszweig in Glasgow aufgekommen, der den

halb nicht zaudern. Portugal hat nicht aus Furcht, sondern aus Weisheit nachgegeben. (?) Es hat weniger die Unzulänglichkeit seiner Streitkräfte in Betracht gezogen, als die Machlosigkeit seiner Sache. Mit einem Worte, die Ordnung des französisch-portugiesischen Konfliktes ist ein weiterer Sieg für die auswärtige Politik Frankreichs, die, den hohen Gedanken, der sie inspiriert, seit den letzten zehn Jahren keinen Fehler (?) gemacht und keine Niederlage erlitten.

[Tagesbericht.] Um den wiederholten Beschwerden über Zeitverlust abzuheben, hat der Minister des Innern den Unterpräfekten in 27 Grenzstädten und Häfen Vollmacht ertheilt, Pässe fürs Ausland mit der Unterschrift: „für den Präfekten und auf Bevollmächtigung“, auszufertigen; darunter befinden sich Thionville, Saargemünd, Dünkirchen, Calais, Weizenburg, Mühlhausen, Havre und Dieppe. — Auch die Pariser Stadtgarde wird auf Befehl des Kriegsministers mit gezogenen Gewehren bewaffnet. — Der „Akbab“ meldet, daß in Folge der neuen Verwaltungorganisation Algeriens das politische Bureau der arabischen Angelegenheiten aufgehoben sei. Es ist dies ein wesentlicher Fortschritt. — Einer der Söhne des Sultans, der sich für die Militärfarriere ausbildet, wird nach Frankreich geschickt werden und in Paris seine Studien machen, wo er im Gesandtschaftshotel seinen Wohnsitz nehmen will. Einer der Neffen des Bey von Tunis wird ebenfalls in Paris erwarten und will mit seinem zahlreichen Gefolge dafürlst den Winter verbringen. — So eben ist nach Brest der Befehl geschickt worden, fünf Kompanien Marine-Infanterie nach China zu befördern. Diese Truppen sind nach Kanton bestimmt, wo Frankreich das Territorium besetzen will, welches ihm ehemals angehört hat. — Vom 1. nächsten Monats an müssen alle Pariser literarischen Journale, die Handels-Annoncen veröffentlichten, mit dem Stempel erscheinen. Die Bittschrift, welche die Besitzer dieser Journale an den Minister des Innern gerichtet haben, ist ohne Erfolg geblieben. Die literarischen Journale der Provinz erscheinen bereits mit dem Stempel. — In Nantes herrschte seit vorgestern eine gewisse Aufregung. Die dortige Geistlichkeit hat nämlich einer sehr ehrenbaren Frau, die in einem Alter von 65 Jahren starb, das kirchliche Begräbnis verweigert, weil sie, ohne die Absolution zu empfangen, verschieden war. — Letzte Woche wurden in Frankreich zwei Frauen hingerichtet, die eine im Jura, die andere in Montbrison; letztere hatte ihre beiden Kinder vergiftet. — Ein Fabrikant im Pariser Stadttheile der Madelaine ist verhaftet worden, weil er seinem zehnjährigen Tochter zur Strafe die Hand so lange über eine Spiritusflamme hielt, bis ihr das Fleisch verbrannte. (E. D.)

[Stimmungen und Hoffnungen in Bezug auf Italien; gegen die spanischen Parteien.] Von seinem ersten Auftreten in der Nationalversammlung an hat Napoleon III. seine öffentlichen Worte immer sehr sorgfältig abgewägt; sein Brief an Edgar Ney vom 18. Aug. 1849 war in einer sehr kritischen Zeit, also um so bedächtiger abgefaßt. Wenn daher auch die päpstlichen Journale Recht zu der Behauptung haben, daß derselbe schon vor dem Staatsstreich zerrissen sei, so enthält er doch einen Satz, der immer zu dem stillen Wunsche der Regierung und Frankreichs gehören wird. Es sind die „Säkularisierung der päpstlichen Staatsverwaltung und die Einführung des Code Napoleon“. In jenem Briefe waren sie die Bedingung für die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes. Aber können sie nicht jetzt die Bedingungen für die Erhaltung derselben sein? Wozu sonst die beständige Verstärkung der französischen Besatzung in Rom und die Festigung in Civitavecchia? Viel Mühe hat das „Sécle“ neulich auf die Produktion und Ausschmückung des Gedankens verwandt, daß Deutschland die katholische Reaktion unterdrückt und leite, die sich jetzt in der Mortara-Sache fungegeben habe; folgt daraus nicht für jeden Franzosen der Satz, daß Frankreich dazu berufen sei, im Kirchenstaat eine aufgelöste weltliche Macht zu gründen? In ihren neuesten Leitartikeln führt die „Presse“ den Gedanken aus, daß Frankreich ein Laienland sei, und erinnert sie daran, daß seit dem Mittelalter in den moralischen, wie in allen kulturalegenheiten die Initiative vom Papsttum auf die weltliche Macht übergegangen sei. Das Alles weist in Frankreich auf Strömungen, die auf ein einziges Eingreifen in den Kirchenstaat hinausführen. Sind sie auch für den Augenblick noch zu schwach, um in Italien jetzt schon zu wirken oder auch nur die Angelegenheit einer jüdischen Familie zu entscheiden, so vertrösten sie sich doch der Zukunft und sind deshalb wohl zu beachten. — Ein Artikel des „Constitutionnel“ über Donnells Stellung in Spanien verdient beachtet zu werden, da er wahrscheinlich mehr als nur eine Privatansehung ausdrückt. Er billigt das Programm des spanischen Ministerpräsidenten, welches in der Formel: „liberale Union“ besteht; er meint, die spanische Opposition habe Unrecht, in dieser Formel nur den Namen einer neuen Partei zu sehen, die solche freiheitlich lebensfähige und alle konstitutionelle Parteien gegen sich haben würde; jene Formel sei vielmehr der Ausdruck eines politischen Gedankens, der tiefer greift und Nichts mehr und Nichts weniger als die Auflösung aller bisherigen Parteien beweist. Das letzte Bestreben Donnells, sich mit allen Parteien gut zu stellen und sie alle zu schonen, erklärt sich der „Constitutionnel“ gleichsam als die Strategie eines Arztes, der Irre dadurch zu heilen sucht, daß er auf ihre Szenen eingreift; aber er hofft zugleich, daß der Minister nach der Beendigung der jetzigen Wahlagituation die Sache umdrehen und gegen alle Parteien auftreten werde. Seine Fähigkeit dazu habe er bewiesen, als er unter Espartero als Konservativer gegen die Progressisten auftrat, im Oktober 1856 als Progressist die Konservativen zügelte; jetzt müsse er nun so energisch sein, gegen alle Parteien an das Herz der Nation zu appellieren. (E. B.)

[Bauernpflanzungen in Städten.] Der „Moniteur“, welcher kaum eine Woche vergehen läßt, wo er nicht auf den Segen von Schattenräumen, Buchwerk und Rainenplänen in größeren Städten aufmerksam macht, erfaßt in seiner Nummer vom 22. Oktober Bericht über das Verfahren, wie man in Paris große Bäume pflanzt und dieselben vor den Einflüssen des Gales schützt. Möchte doch auch in deutschen Städten, wo man sonst so gern nicht nachahmen möchte, ebenso eifrig nachahmen diese rühmliche Fürsorge des Pariser Gemeinderaths zur Nachreicherung anpornen. Beichmugte, staubige Gassen ohne Trottoirs, und Plätze ohne Grün oder mit sterbenschattigem Baumwuchs sind eine Barbarei, die des 19. Jahrhunderts unwürdig ist.

Belgien.

Brüssel, 24. Okt. [Zum Ministerium.] Zum Nachfolger des Herrn Partoes als Bauten-Minister ist, wie man vernimmt, Herr Vanderstichelen, Abgeordneter von Gent, ernannt worden, und wird der Veröffentlichung des betreffenden Erlasses durch den „Moniteur“ binnen Kurzem entgegengesehen. Herr Vanderstichelen ist gegenwärtig einer der thätigsten Haupt-Medailleure des liberalen „Jurnal de Gand“ und seit den Dezember-Wahlen leitverflossenen Jahres Mitglied der Kammer, zu welcher Stellung ihn ebensowohl seine bewährte Gesinnungs-Treue, als auch ein bedeutendes Talent, welches zu entwickeln seine journalistische Karriere ihm hinreichende Gelegenheit geboten, befähigen. Ich glaube zu wissen, daß schon früher, als nämlich Herr Partoes Anfangs die definitive Annahme des provisorisch von ihm übernommenen Portefeuilles verweigerte, die Rede davon war, letzteres an Herrn Vanderstichelen zu übertragen. Der neue Minister ist eins der jüngsten Mitglieder der Landesvertretung. (E. B.)

Italien.

Rom, 18. Okt. [Die Stellung der Juden.] Die Geschichte des römischen Ghettos füllt bekanntlich eine der dunkelsten Seiten der Jahrbücher der Inhumanität. Doch fühlt der hier geborene Jude das Schmachvolle seiner bürgerlichen Lage weniger, weil er selten oder nie über Rom hinaus kommt und noch seltener die erfreulichere Existenz der jüdischen Gemeinden im Auslande sieht. Außer dem Drucke in städtischer Beziehung ist aber nun auch ein finanzieller Ruin in den Haushalt dieses Ghettos gekommen, welcher immermehr die bessern Familien zur Auswanderung nach Sardinien oder Frankreich bestimmt. Dessenungeachtet thut die Municipalität ihr Mögliches, daß die Gemeindeschuld der Juden durch unnußige Ausgaben noch gesteigert wird. Unter den Municipalräthen sind gegenwärtig mehrere Maurermeister und Architekten, welche nichts zu tun scheinen, Pläne zu neuen Anlagen und Verschönerungen durch Bauten im Innern der Stadt vorzulegen und meistens durch-

sehen, was ihre eigenen Säcke bestens füllen kann. Diese kostspielige Verschönerungssucht muß nun auch der schmutzige Ghetto theilen, ungeachtet aller demuthigen Vorstellungen der jüdischen Gemeindeobersten, ihr armeliges Asyl damit zu verschonen; doch vergebens. Die römische Municipalität hält es für Gewissenssache, den Ghetto zu ornamentieren. Zu neuem Schrecken der Gemeindelasse erging vorgestern der Befehl, die Mauern zwischen Piazza Cenci und Piazza Giulia niedergezureihen und einen großen marmornen Springbrunnen an der Stelle zu bauen, was nicht unter 15,000 Thalern geschehen kann. Dergleichen paßt wahrlich nicht für eine Kloake. Doch dienen derartige Prachtbauten im Ghetto dazu, den Kontrast zu erhöhen zwischen der brutalen Gewalt und der unterdrückten Menschheit, welche hier wie Troglodyten zu leben von ihr verdammt ist. (E. B.)

Spanien.

Madrid, 19. Okt. [Die Wahlen.] Morgen werden die Wahllisten veröffentlicht werden. Fast alle Blätter sind bereits mit der Bezeichnung und Empfehlung der Kandidaturen für die Wahlen gefüllt. Nachdem die Moderados eine Zeit lang Miete gemacht, sich wegen der Revision der Wahllisten, die sie für ungültig ausgegeben, ganz zurückzuziehen, haben sie schließlich doch ihre Meinung geändert und auch sie sind sich beethilfend. Die Progressisten bleibent gespalten; ein Theil geht mit dem Ministerium; die Puros dagegen haben sich an mehreren Orten mit den Demokraten geeinigt.

Barcelona, 22. Okt. [Der Suezkanal.] Die Versammlung des Handels, der Körperschaften und der bemeisterlichen Persönlichkeiten von Barcelona, welcher auch alle hohen Beamten der Stadt beigewohnt haben, hat der Unternehmung des Suezkanals ihre Bestimmung erteilt und die rasche Ausführung des Unternehmens mit Einstimmigkeit gebilligt, nachdem Dr. Lefèvre und der Herausgeber des „Diario“ den Stand der Dinge ausführlich erläutert hatten. Während dieser Versammlung ist eine Deputate aus der Provinz Valencia angekommen, worin der Beitrag der Teilnehmer zu den Kundgebungen Cataloniens zu Gunsten der Suezunternehmung angezeigt wird, die Demonstrationen der Bevölkerung zu Gunsten der Gründer des Unternehmens ohne Unterbrechung fortduern. (E. D.)

Aufland und Polen.

Petersburg, 19. Okt. [Vom Kaukasus; Vermischtes.] Die ausführlichen Berichte über die letzten Operationen im Kaukasus sind jetzt eingegangen und vervollständigen die Geschichte der diesjährigen bedeutungsvollen und ergebnisreichen Expedition in dem Lande der Lesghier. Nach der ersten glücklichen Expedition zog sich das Korps des General Brewski am 12. August nach Kalati in der Gemeinde Antzuk zurück, wo es schon früher eine Wagnenburg aufgeschlagen hatte, um sich hier zu erholen und Proviant zu empfangen. Von hier aus drang man wieder in die östlichen Distrikte und zuerst nach Antschoff vor, wohin die Wege längs eines Gebirgsrückens führten, der an mehreren Punkten befestigt war. Die bedeutendste dieser Befestigungen ließ der Oberst Karganoff aus 20 Pfundigen Mörsern auf geringe Entfernung zusammenziehen; die Russen folgten dem fliehenden Feinde auf dem Fuß, überschritten den Tscheral und nahmen Elarata, die Residenz des Naib's von Ankrall. Dieser Aul und einige andere wurden zerstört. Am 15. zerstörte der Oberst Dschandieroff die Auls Chochara und Barnawa, Oberstl. Gardner marschierte nach Uchnada und zerstörte hier drei Auls. Der Schnee auf den Wegen, das Regen- und Schneewetter (in der Mitte August) hemmten sehr die Bewegungen der Truppen, die am 18. wieder nach ihrem Lager zurückkehrten. Hier erschien am 21. ein Gefandter Schayo's, des ehemaligen Naib von Antzuk, des einflussreichsten Chefs in Ankrall, um in seinem und seiner Brüder Namen, sowie in dem der Einwohner von Tschadoda, Tschadoko und Holtroffo ihre Unterwerfung unter russische Herrschaft zu erklären. Diesem Beispiel folgten die Einwohner von Koputschka mit Ausnahme derjenigen des Dorfes Beschita, welches durch 1500 Mann unter Befehl des Naib's von Bogos, Dido und Kaputschka in Furcht gehalten wurden. Der Oberst Fürst Dschandieroff erhielt den Auftrag, die Feinde anzugreifen, überraschte und schlug sie so, daß sie 150 Leichen auf dem Platz ließen, darunter der Naib Abakar-Adjji von Bogos und Ibadulla Mahoma Ali von Kaputschka, worauf sich die Einwohner gleichfalls ergaben. Alle wurden zuerst nach Wantiaschel gebracht, um später jenseit der Kordonlinie angefiedelt zu werden. Es waren der Unterworfenen gegen 4000 Seelen. Nach einigen Ruhetagen brach General Brewski am 31. August nach dem westlichen Landesteil, Blanchem, auf. Der Aul Kitturi, von der Natur besonders begünstigt, war sehr stark befestigt worden und 300 Bergbewohner vertheidigten denselben. Er mußte genommen werden, und nachdem er vorher von der Artillerie wirksam beschossen worden war, schritten die russischen Kolonnen von drei Seiten zum Sturm, empfangen von einem furchtbaren Gewehrschlag. Hier fiel der Oberstl. Gardner und Baron Brewski erhielt zwei Wunden, denen er wenige Tage später erlag. Leider hat er in dem Bericht, den er noch selbst hat abschaffen lassen, mit übergroßer Bescheidenheit jede weitere Erwähnung seines Anteils an diesem Kampf unterlassen. Der Verlust der Russen an Offizieren und Mannschaften war bedeutend, denn um jede Hütte mußte gekämpft werden. Die Vertheidiger fielen fast alle. Zu derselben Zeit hatte der Oberst Fürst Tschelokajeff von Tuicht aus eine Expedition gegen die Kästner am oberen Argun unternommen und alle Auls zerstört, welche sich nicht unterwarfen. Baron Brewski über gab nun den Oberbefehl dem Obersten Karganoff, dem ältesten Offizier nach ihm, und befahl ihm eine Expedition nach Dido zu unternehmen, um die schon im vorigen Jahre zerstörten Auls, die aber wieder aufgebaut waren, nochmals zu zerstören und die Felder und Vorräthe zu vernichten. Die Kranken und Verwundeten wurden nach der Festung Kwareli gebracht und dann der Marsch angetreten. Am 7. Sept. erschienen Abgeordnete der Auls Assacho und Altoreli, um wegen ihrer Unterwerfung zu unterhandeln. Es wurde ihnen erklärt, daß sie ihre Familien zu den Russen bringen und sich diesen anschließen müßten. Zugleich schickten die Chefs von Ankrall, welche sich schon vorher unterworfen, an ihre Landsleute Briefe, in welchen sie ihnen die füllende Macht Schamyl's schilderten, der sich in den Schoß der unzugänglichsten Berge geflüchtet habe und ihnen keine Hilfe mehr leisten könne. Die Unterwerfung und Nebenfiedelung erfolgte darauf am nächsten Tage. Der russische Befehlshaber richtete sodann seinen Marsch nach Zirebro, welches stark befestigt war, aber genommen wurde. 40 Müriden hatten sich hier in einem Thurm eingeschlossen und gelobt, nicht zu weichen. Die Miltz versuchte zuerst den Thurm zu stürmen, wurde aber zurückgeschlagen. Darauf wurde Artillerie gegen ihn auf kleine Entfernung aufgefahrt und in Trümmer geschossen, unter denen sich die hartnäckigen Vertheidiger begraben ließen. Nach diesen Thaten und nachdem im Ganzen 23 Auls in Dido zerstört waren, wurde am 11., dem Namenstage des Kaisers der Zug beendet und am 12. marschierten die Truppen über den Ko-

dor, auf welchem ein Schneesturm wütete, nach dem russischen Gebiete zurück. Die ganze Expedition in Dido hatte nur 17 Tote und 188 Verwundete, darunter 8 Offiziere geflohen. Die Wirkung dieser kombinierten Bewegungen und des Schreckenssystems auf die Bergbewohner war so groß, daß sie ihr Heil nur noch in der Unterwerfung sahen und zwölf Stämme, welche das Gebiet zwischen der grünländischen Militärstraße, oder dem oberen Terek und dem Schow-Argun bewohnen, unterwarfen sich dem General Jewdokimoff, so daß der ganze westliche Theil der Tschetschien jetzt unter russischer Herrschaft steht. Auch die Stämme östlich vom Argun trugen ihre Unterwerfung an; General Jewdokimoff nahm dieselben jedoch nicht an, weil ihm nicht genug Truppen zu Gebote standen, um auch sie zu schützen. Der Offizier, den er mit der freudigen Botschaft nach Tiflis sandte, konnte ohne Konvoi, nur von den Altesten der Gemeinden begleitet, zum ersten Male längs des Argun, direkt die Reise nach Tiflis machen, und eine sichere russische Straße geht also jetzt mitten durch die ganze Tschetschien und bringt den eigentlich sogenannten linken Flügel der kaukasischen Linie in unmittelbare Verbindung mit der lesghischen Kordonlinie. — Noch vor dem Eintreffen dieser Nachrichten, am 21. September, hat der Fürst-Statthalter folgenden Tagesbefehl erlassen: Se. Maj. der Kaiser hat die Gnade gehabt, in seinem huldvollen Reskript vom 11. Sept. an mich sich zu äußern: „Sage meinen braven Kaukasier, daß ich Ihnen für Ihren ruhmvollen Dienst danke und auf Sie stolz bin, und als Geschenk der tapfern Krieger freue Ich mich, daß Sie so würdig den früheren Ruhm meines ausgezeichneten Regiments aufrecht erhalten.“ Mit herzlichem Entzücken eile ich, tapfere Kameraden, euch zu dieser hohen Aufmerksamkeit Sr. Kaiserl. Maj. Glück zu wünschen, die euch zu neuen Thaten ermuntern wird. — Auf der, gleichfalls von dem Baron Stieglitz gebauten Krasno-Seloer Zweigbahn sind in diesem Sommer Soldaten der Garde beschäftigt worden. Sie erhielten für jede Schuhflasche Erdarbeiten (ungefähr eine Tagearbeit für drei Mann) 1 R. 45 K. — In Odessa hat sich eine Gesellschaft gebildet, die Stadt mit Flußwasser zu versehen. Das Grundkapital beträgt 2,400,000 R. R. (Schl. 3.)

Warschau, 25. Okt. [Rinderpest; Landwirtschaft und Landwirtschaft.] Während die Landwirthe allgemein über Futtermangel klagen und in Folge von Nothverkäufen die Viehprieze bereits ansehnlich heruntergegangen waren, ist der böse Feind wieder eingefehrt, welcher schon dafür Sorge tragen wird, daß der Stand der Ochsen und Kühe ein den Futtervorräthen angemessener bleibe, mit einem Worte: die Rinderpest ist durch Steppenvieh abermals eingeschleppt worden und in Dziekanowo, Gemeindebezirk Lomna und Warshawer Kreis, mit voller Wuth ausgebrochen. Eine amtliche Bekanntmachung der Warshawer Gouvernial-Regierung läßt hierüber keinen Zweifel. Die Nachricht hieron hat unter der ländlichen Bevölkerung der Umgegend einen panischen Schrecken verbreitet. Am Orte selbst sind übrigens mit lobenswerther Energie die notwendigen Sperrmaßregeln ausgeführt worden. — Neben die Wirksamkeit der großen agronomischen Gesellschaft durch Preisverteilungen an tüchtige, besonders bauerliche, Landwirthe und ländliche Dienstboten laufen noch immer aus den verschiedensten Landesteilen Berichte ein. Überall geht diesen Alten ein feierlicher Geistlichkeit erleichtert dem Vereine seine Thätigkeit in anerkennenswerther Weise. — Das neue Antisgebäude des hiesigen landwirtschaftlichen Kreditvereins in der Majowickischen Straße, welches, nach den Plänen der Bauräthe Marconi und Görecki errichtet, sowohl durch seine Ausdehnung, als architektonische Schönheit eine Zierde der Stadt zu werden verspricht, ist vor einigen Tagen unter großer Feierlichkeit und in Gegenwart des Fürsten-Statthalters und des Gesellschaftsvorstandes durch den Metropoliten und Erzbischof von Warschau, Tsjalkowski, eingeweiht worden. Dieser sprach dabei seine Freude darüber aus, daß der Verein, den Sitten der Vorfahren getreu, seine Thätigkeit in den neuen Räumen mit Gott beginnen wolle. Ein Festmahl von 250 Kourwets, welchem die höchsten Behörden und Personen der Stadt beiwohnten, vereinigte darauf die Anwesenden im Hotel de l'Europe. Nach dem Toast für den Kaiser brachte der Fürst-Statthalter einen solchen auf das Wohl des Kreditvereins aus. — Dem Eisengießereibesitzer H. Giegelski in Posen ist es gelungen, einen Hakenpfug zum Ausnehmen der Kartoffeln herzustellen, welcher bei den, unter der Aufsicht des Civilgouverneurs des Warshawer Gouverniums, Geheimen Rathes Latschynski, wiederholt stattgefundenen Proben seine praktische Brauchbarkeit glänzend bewährt hat. — Als ein Lebenszeichen des starken deutschen Elementes unter den hiesigen Einwohnern verdient auch der „Warshawer Kalender“ erwähnt zu werden, welcher vor Kurzem im Verlage des Buchhändlers Rodzin erschienen ist. — In Betreff des Prinzen Napoleon ist zu berichten, daß derselbe zum Bau des Klosters und der Kirche den Nonnen in Czestochau nicht, wie in verschiedenen Blättern berichtet worden, dreitausend sondern eintausend Franken geschenkt hat.

Dänemark.

Kopenhagen, 23. Okt. [Der deutsch-dänische Streit und das Ministerium.] Die von dem Reichstagsmann Rugaard redigierte „Tidens“, welche für die Sache der Tschetschien gesamtstaatlichen „Bauernfreunde“ in die Schranken tritt, enthält heute in Hinblick auf die deutsch-dänischen Verwirrungen folgende bemerkenswerthe Notiz: „Wie wir in den letzten Tagen von einer sicherlich zuverlässigen Seite erfahren haben, stehen unsere Sachen so schlecht, wie es nur der Fall sein kann; es wird sogar behauptet, daß die unerwartete Rückkehr Sr. Majestät nach der Hauptstadt durch ein allerunterthänigstes Ersuchen an Se. Majestät Seitens des Konseils-Präsidenten (Hall), sogar mit der Bemerkung, daß er, der Konseils-Präsident, im entgegengesetzten Falle nicht der Regierung vorstehen könnte, veranlaßt worden sei. Vieles scheint für die Ansicht zu sprechen, daß es in der nächsten Zeit von Seiten Dänemarks zu einer Entscheidung kommen werde, entweder zu einem bestimmten Widerstande gegen übertriebene deutsche Forderungen oder zu einem Ministerwechsel.“ (Schl. 3.)

Türkei.

Beirut. — [Unruhen in Palästina.] Nach den Unruhen in Gaza hat der Pascha von Jerusalem neun der vornehmsten Kaufleute dieses Ortes verhaftet lassen; diese Maafzregel wirkte günstig; gleichwohl haben sich viele christliche Familien nach Jaffa geflüchtet. Die Urheber des in Jaffa vollbrachten Mordes sind er-

(Fortsetzung in der Beilage.)